

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 12

Artikel: Miliz und Disziplin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 12.

Basel, 19. März.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meien.

Inhalt: Miliz und Disziplin. — Zur sozialdemokratischen Militärinitiative. — Vorschläge für neue Bekleidung. — Eidgenossenschaft: Erkennungsmarken. Versetzungen von Verwaltungsoffizieren. Beförderungen und Versetzungen im Territorialdienst. Kommando-Übertragung. — Ausland: Deutschland: Feldmarschall Graf Waldersee. Militärdienst der Volksschullehrer. Frankreich: Ausbildung der Kavallerie-Offiziere. Russland: Marschleistungen von Reservisten. Nachtschiessen einer Schnellfeuerbatterie. England: Ein neues Armeegewehr. Spanien: Die militärische Situation. Vereinigte Staaten: Das Negerement im Heere.

Miliz und Disziplin.

(Korrespondenz.)

Es ist ein unbestreitbares Verdienst des deutschen grossen Generalstabes, durch eingehende und genaue Schilderungen, welchen durch Karten und Skizzen noch mehr Klarheit gegeben wird, fremde Kriege von möglichst unparteiischem, beiden Teilen gerecht werdenden Standpunkte aus zu schildern.

In einer seiner letzten Nummern macht das „Militärwochenblatt“ auf die neueste dieser Publikationen, auf Heft 33 aufmerksam: „Erfahrungen aussereuropäischer Kriege neuester Zeit“: „I. aus dem südafrikanischen Kriege 1899—1902“, und gibt in kurzen Zügen den Inhalt dieser Broschüre wieder.

Recht oft nun ist man froh, wenn durch eingehende Rezension eines Buches die Lektüre desselben unnötig wird. Allein das „Militärwochenbl.“ enthielt eine Stelle, welche uns Schweizer nicht ganz gleichgültig lassen konnte, speziell im heutigen Moment, wo wir vor dem für unser ganzes Heerwesen so ungemein wichtigen Schritt einer neuen Militärorganisation stehen; der Passus lautet nämlich:

„Auf Seiten der Buren zeigt Poplar-Grove den völligen Zusammenbruch ihrer Miliz. Die Schilderung dieser Zustände redet für alle Anhänger des Milizsystems eine lehrreiche Sprache.“

Das muss jeden Schweizeroffizier reizen, das besprochene Buch zur Hand zu nehmen, die geschilderte Schlacht von Poplar-Grove zu studieren und sich zu fragen: Ist jener Tag wirklich ein solcher Verhängnistag für die Buren

gewesen und was hat derselbe speziell mit dem Milizsystem zu tun?

Schildern wir zuerst an Hand der vorzüglichen Schrift jenen berühmten Tag vom 7. März 1900 in kurzen Zügen.

Die englische Armee, bestehend aus ca. 30,000 Mann mit 116 Geschützen, hatte nach der Übergabe Cronjes am 1. März an verschiedenen Punkten südlich und nördlich des Modder-River Biwak bezogen.

Bevor jedoch an ein weiteres Vorrücken gegen Bloemfontein gedacht werden konnte, musste den aufs äusserste ermatteten Truppen und speziell dem Pferdmaterial einige Tage Ruhe und Re-tablierung gewährt werden.

Diese Zeit benutzte die Kavallerie, um die Lage des Feindes zu rekognoszieren; derselbe hatte die Höhen westlich von Poplar-Grove stark besetzt. Doch diese Erkundungen genügten Lord Roberts nicht. Er unternahm persönlich am 5. März eine solche und stellte mit ziemlicher Sicherheit die feindliche Stellung fest. . . Diese hatte eine Ausdehnung von mehr als 15 km, für die zirka 7000 Mann Buren, mit wenigen Geschützen, also eine viel zu grosse. Die Stellung war nicht zusammenhängend besetzt; nur auf den Flügeln und auf dem in der Mitte der Stellung liegenden Tafelberge wurden stärkere feindliche Gruppen mit Artillerie bemerkt. . .

Trotzdem war die Stellung auf dem rechten Flügel und im Zentrum sehr stark, dem linken Flügel jedoch fehlte jede Anlehnung; derselbe konnte sehr leicht umgangen werden.

Diese Situation hatte Lord Roberts auch sofort erkannt; er tat den Buren nicht den Gefallen, durch frontalen Angriff wieder viele Leute

zu opfern und doch nichts zu erreichen, sondern in einer Zusammenkunft am 6. März erklärte er seinen Divisionskommandanten, wie er den Schlag gegen die Buren zu führen gedenke.

Die Kavallerie mit reitender Infanterie sollte in der Nacht aufbrechen, den linken Flügel der Buren umreiten und so auf die Rückzugslinie der Buren nach Bloemfontein drücken. Die 6. Division marschiert in der gleichen Richtung und greift den linken Flügel der Buren von Süden an. Die 7. Division wird den Feind ebenfalls von Süden zu bedrohen haben und seine Aufmerksamkeit von dem gegen den Tafelberg gerichteten Angriff ablenken. Die 9. Division wird auf dem nördlichen Ufer des Modder-River vorgehen und den rechten feindlichen Flügel angreifen.

Allein so schön und einfach auch dieser ganze Plan erdacht war, so sollte er doch nicht so gelingen, wie es Lord Roberts erhoffte.

Sobald die Buren von diesen Bewegungen Nachricht erhielten, ergriff sie eine unerklärliche Panik. Sie verliessen ihre besten Positionen ohne irgendwelchen Widerstand und alle Bemühungen ihrer Führer, eines Christian de Wet und eines De la Rey, vermochten nicht die fliehenden Bürger zum Stehen zu bringen.

Auch Präsident Krüger konnte nichts erreichen, trotz seines Befehles, auf jeden zu schiessen, der versuchen würde, weiter zu fliehen. „Allein die Führer dieses disziplinelosen Milizheeres fanden nicht den Mut dazu und so wurde dieser allein heilsame Befehl nicht befolgt.“ (Generalstabs-Schrift.)

Wohl hatte Lord Roberts erreicht, dass ihm der Weg nach Bloemfontein offen war, allein anstatt die Buren - Armee zu vernichten oder wenigstens zu dezimieren, war ihm diese wie Sand zwischen den Fingern durchgerieselte.

Gewiss, es war eine schmachliche Flucht und ein trauriges Blatt in der Geschichte der Buren. Wie war aber das Resultat? Erreichten sie nicht gerade das, wohl unbewusst, was Lord Roberts nicht wollte. Er wollte den Buren ein zweites Paardeberg bereiten und anstatt dessen war für ihn „der Tag von Poplar-Grove ein Tag voll schlimmer Enttäuschungen“, wie er sich selbst ausdrückte. Die eigenen Truppen leisteten nicht das, was man von ihnen erwartete und der Feind nahm den Kampf, den man ihm aufzwingen wollte, nicht an.

Ohne irgendwie die Buren entschuldigen zu wollen, muss doch betont werden, dass sie durch ihr Handeln den positiven Erfolg Lord Roberts vereitelten.

Wir wollen hier nicht auf die geistreichen Betrachtungen, welche die kriegsgeschichtliche

Einzelnschrift an diese Schlacht knüpft, eintreten. Nur der letzte Abschnitt derselben soll uns ein wenig länger beschäftigen. Der Generalstab schreibt:

„Die locker gefügten disziplinelosen Buren-Kommandos verfielen dem gleichen Schicksal, wie jedes andere Milizheer in ähnlichen ernstesten kriegerischen Verwicklungen.“

Wir müssen offen gestehen, dass diese absolute Verurteilung des Milizsystems uns wundert.

War die Burenarmee denn überhaupt ein Milizheer, so wie heute unter diesem Namen in der zivilisierten Welt verstanden wird? Mit nichten! Die Buren waren überhaupt kein organisiertes Heer, sie waren bewaffnete Banden aus Männern aller Lebensalter gebildet und in sich und unter sich lose zusammengefügt, die ihren Führern gehorchten oder auch nicht, die einen denkenden Gehorsam an den Tag legten, wenn ihr Denken es ihnen passend erscheinen liess oder auch nicht. Aber ein Milizheer war es nicht. Denn im Milizheer kann Disziplin, von der die Buren keine Ahnung hatten, gerade so gut herrschen, wie im stehenden Heer.

Es sei ferne von uns, die Güte der deutschen Armee nur überhaupt zu besprechen. Allein es muss doch betont werden, dass sich seit 30 Jahren auch im deutschen Heere gar manches geändert hat. Würden wohl die im Frieden von den Unteroffizieren und mitunter von Offizieren schlecht behandelten Soldaten auch noch so bedingungslos in den Kampf ziehen?*) Bebel hat wohl im Reichstag für seine Sozialdemokraten gesprochen; aber hat Bebel die ganze Partei hinter sich?

Wir wiederholen, dass wir in keiner Weise die deutsche Armee kritisieren wollen, aber wir können auch den Vorwurf nicht als gerechtfertigt erachten, dass die bösen Ereignisse von Poplar-Grove nur bei einem Milizheer vorkommen können; das grenzt etwas an Überhebung!

Gerade der Burenkrieg hat uns bewiesen, dass auch die best-geübten stehenden Truppen nicht immer die Erfolge haben, zu welchen sie sich berechtigt halten.

Hätten die Buren im Anfang des Krieges den Moment des offensiven Darauflosgehens richtig erfasst, so wäre wohl heute in Südafrika die Lage etwas anders, trotzdem die Buren nicht nur kein stehendes und kein Milizheer waren, sondern bloss ein bewaffnetes Volk ohne militärische Bildung und Erziehung.

*) Anmerkung der Redaktion. Diese Frage möchten wir unbedingt bejahen, denn das ist die Wirkung einer starken und festen Organisation, dass eine sonst vielleicht recht grosse Unzufriedenheit über ihre Auswüchse sofort aus den Gemütern verschwindet, sobald der Zeitpunkt eintritt, indem sie ihren Nutzen und ihre Kraft zeigen muss.

Wenn wir in einer neuen Militärorganisation ständige Divisionäre und verlängerte Rekrutenschulen der Infanterie erhalten, so sind diese Neuerungen gewiss nur zu begrüßen. Allein Poplar-Grove lehrt uns, dass ein Krieg noch mehr verlangt. Die besten Führer (De Wet, De la Rey) hatten keinen Einfluss mehr auf den Ausgang des Tages, die best ausgebildeten englischen Söldnertruppen hatten keinen Erfolg. Einzig und allein die Disziplin, die in diesen Blättern schon mehr als einmal besprochen wurde, allein die gute absolute Disziplin wird einem Heere zum Siege verhelfen. Und diese Disziplin können wir auch bei unseren Miliztruppen finden, man muss sie nur, bei sich selbst anfangend, von ihnen fordern. P.

Zur sozialdemokratischen Militärinitiative.*)

Das sozialdemokratische Parteikomitee hat in seiner Sitzung vom 6. März abhin nach einlässlicher Beratung folgende Formulierung der Militärinitiative zu Händen des ausserordentlichen Parteitages beschlossen:

„Die jährlichen Reinausgaben des Bundes für das Militärwesen sollen, bei einem Minimalsold von einem Franken pro Tag, den Betrag von sieben Franken pro Kopf der Wohnbevölkerung nicht übersteigen.

Ausnahmen sind gestattet für einmalige grössere Anschaffungen oder zu Zeiten drohender Verwicklungen. Ebenso sind in dem Ansatz die Ausgaben für die Militärversicherung und deren Verwaltung, für das Militärsanitätswesen und für die Unterstützung der Familien von im Dienste befindlichen Wehrmännern nicht inbegriffen.

Kredite, welche eine dauernde Ueberschreitung des Ansatzes um mindestens eine Million Franken verursachen, sind dem Volke zur Abstimmung vorzulegen. Sie sind bewilligt, wenn sie von der Mehrheit der an der Abstimmung teilnehmenden Bürger angenommen werden.“

Das Parteikomitee hat sich bei dieser Formulierung von folgenden Erwägungen leiten lassen:

*) Von befreundeter Seite wird uns der Antrag mitgeteilt, welchen die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz über die bekannte 20 Millioneninitiative dem Parteitag vorlegt. Wir versagen uns, dies hochinteressanteste Aktenstück mit Glossen eigener Meinung zu begleiten. Meine Ansicht über die in diesem Schriftstück vorgelegten Mittel für Reformen in unserem Wehrwesen habe ich schon im Jahre 1898 in meiner Schrift „Skizze einer Wehrverfassung“ ausgesprochen; wer sich für sie interessiert, möge sie dort nachlesen.

Die Redaktion der Allg. Schweiz. Mil.-Ztg.

An dem letztjährigen Parteitage in Olten hat sich unsere Partei grundsätzlich als Anhängerin des internationalen Friedens, der internationalen Schiedsgerichte und der allgemeinen Abrüstung und als Gegnerin des Militarismus erklärt, hat aber unter dem Zwang der gegenwärtigen Verhältnisse die Notwendigkeit der Organisation der Wehrkraft des Landes ausdrücklich anerkannt und zugleich die Grundsätze festgelegt, mit deren Verwirklichung die Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit unseres Milizheeres gehoben werden kann, ohne die persönlichen Opfer der einzelnen zu vermehren.

Diese Grundsätze: Verkürzung der gesamten Dienstzeit, aber Konzentration derselben auf die ersten Jahre der Dienstpflicht und ständige Besetzung der Divisionskommandostellen und des Generalstabes würden sich bei gleichen materiellen Voraussetzungen gegenüber der jetzigen Organisation mit wesentlichen Ersparnissen durchführen lassen, unter gleichzeitiger Milderung der ökonomischen Folgen und mit Erreichung einer Dezentralisation, die allein das Ueberwuchern der Bureaucratie wirksam zu hemmen vermöchte.

Selbst bei der von uns postulierten Solderhöhung auf 1 Fr. pro Tag für Rekruten und Soldaten, ohne Unterschied der Waffe, halten sich die Kosten im Rahmen der jetzigen Ausgaben. Wir sind in der Lage, das im einzelnen nachzuweisen und behalten uns die nähern Ausführungen hierüber vor.

Sichere Ersparnisse aber lassen sich durch Verminderung der Rekrutierung erzielen. Die Rekrutierung für die Aufrechterhaltung des Maximal-Sollbestandes des Auszuges, den wir numerisch belassen, aber qualitativ durch Beschränkung auf 10 Jahrgänge verbessern möchten, ist zu stark.

Rechnet man mit einem Abgang von 2% per Jahr, so ist eine jährliche Rekrutierung von 15,000 Mann erforderlich, um einen Effektivbestand der Feldarmee von 120,000 Mann in 10 Jahrgängen zu erhalten, während das Budget pro 1904 die Rekrutierung von 16,533 Mann vorsieht.

Eine um jährlich 1500 Mann verminderte Rekrutierung würde nach unsern Berechnungen eine Ersparnis an Bekleidung, Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung von total 871,500 Fr. pro Jahr ergeben. Die Verminderung wäre nicht durch Verschärfung der genügend erprobten sanitarischen Anforderungen, sondern durch erhöhte Anforderungen hinsichtlich des geistigen Auffassungsvermögens eventuell nach bestimmten sozialen Gesichtspunkten zu erreichen. In der Bekleidung lassen sich bei grundsätzlicher Reform, Ersetzung der feinen Tücher durch Naturtücher